



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Samstag, den 19. November 1887.

Nr. 541.

Deutschlands Thränen.

Allddeutschland! — Deine Stirn umkränzt
Lorbeerzweige — Sieg-Symbole;
Um Hermelin und Purpur glänzt
Des Kaiserdiadems Gloriole!
Wo Deines Banners Adler blüht,
Erbeben Deiner Feinde Besten:
Stolz steht Du auf Dein Schwert gestützt,
Zu Schutz und Trutz gen Ost und Westen!
Germania, — Du stolzes Weib!
Nun mußt Du and're Kämpfe wagen:
Jest ringe um des Sohnes Leib,
Des besten Sohn's, den Du getragen!
Fort mit dem ehernen Gewand,
Zur Erde Schild und Schwert gesenket:
Nun bete, armes Vaterland!
Zu Dem, der Menschenschicksal lenket.
Nun, Deutschland! sinke auf die Kniee, —
Du blutest ja aus tausend Wunden!
So tiefes Weh hast Du noch nie,
Noch nie mit Dir die Welt empfunden!
Hier lernt das arme Menschenherz
Das eig'ne Leid am fremden messen, —
Hier wird der eig'ne große Schmerz
Im ungeheuren Weh vergessen! —
Allddeutschland, — auch im Schmerz geeint,
Erlebst Du Heil dem Kaisersohne:
Die Thränen, die das Volk heut' weint,
Kleinodien sind es Deiner Krone!
Das Volk, das heut' zum Höchsten steht,
Sein Alles giebt's in frommem Wähnen:
Wir haben Nichts, als ein Gebet,
Als uns'r eLiebe, — uns'r eThränen!

Albert S. (im Deutschen Reichsblatt).

Die Ankunft des Zaren.

Berlin, 18. November.

Heute um 10 Uhr 50 Minuten ist Kaiser Alexander und seine Familie in der deutschen Hauptstadt eingetroffen.
Bereits von 9 Uhr ab war der Bahnhof in weitem Umkreise durch eine Postenkette von Schwämmern abgesperrt. Außer den offiziellen Persönlichkeiten wurde nur sehr Wenigen der Zutritt zu dem Bahnhofgebäude, noch Wenigern der zum Perron gestattet. Die Wand der Anlaufseite der Halle war reich mit Bannern, Wappenschildern und Fächelnzweiggewinden geschmückt, die kleine Sitze, welche am Südbau zum Ausgangsportale führt, seitlich mit Palmengebüsch und anderen Blattpflanzen besetzt. Draußen hielten die mit den erlesensten Pferden des Marstalls bespannten Hofkutschwagen; für den Zaren ein offener Halbwagen mit vier prachtvollen Kappen davor, für die Zarowna eine geschlossene Kutsche.
Allmählig trafen auf dem Perron die zum Empfange des erlauchten Gastes befohlenen Fürstlichkeiten, hohen Offiziere, Hof- und Bahnbeamten ein. Der Erbprinz von Meiningen, Prinz Georg, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Graf Waldersee, General von Rauch, General Mischke, General von Albedyll, von Lindequist, die Flügel Adjutanten Fürst Anton Radziwill und General Graf Lehndorff und eine glänzende Schaar von anderen Offizieren in großer Uniform. Ober-Zeremonienmeister Graf Eulenburg, Oberk-Stallmeister von Rauch, Polizei-Präsident von Nichte, die Herren von der russischen Botschaft und dem russischen General-Konsulat u. A. Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig, in großer russischer Uniform mit der weißen Pelzmütze auf dem bärtigen Haupte, herein, Prinzessin Wilhelm am Arme führend.

Die hohe Frau trug über einer Robe von hellmoosgrünem Molree einen Paletot aus dunklem moosgrünem Sammet mit reichen Goldbesätzen. Einige Damen ihres Hofstaates folgten dem fürstlichen Paare.

Um 10 Uhr 10 Minuten marschirte die Ehrenkompagnie (2. Garde-Regiment) mit der Fahne und der Musf in die Halle ein und nahm auf dem Perron längs des in seiner ganzen Länge gelegten Teppichlaufers in drei Gliedern hintereinander mit aufgezogenen Bajonets Aufstellung. Abtheilungen des Regiments Kaiser Alexander, dessen Chef der Zar ist, waren in der Eisenstraße und vor dem russischen Palais Unter den Linden aufgestellt. Feldmarschall Graf Moltke trat, ehrfurchtsvoll von der Versammlung begrüßt, in die Halle ein. Er trug russische Generale-Uniform, die ihm seltsam und fremdartig zu Gesichte stand. Trotz der empfindlichen Kälte, welche der Hauptgrund gewesen war, durch den sich Kaiser Wilhelm schließlich zum Aufgeben seiner Absicht hatte bestimmen lassen, persönlich auf dem Bahnhofe zum Empfange seines Großneffen zu erscheinen, hatte der greise Feldmarschall den Mantel abgelegt und schritt in dem, dem kalten Zugwind offen stehenden Raum im knappen russischen Waffenrock daher.

Rasch flossen die letzten Minuten der Erwartung. Noch ehe der Zeiger auf halb elf Uhr wies, rollte der kaiserliche Zug in den Bahnhof ein. Ein Garde-Kosaken-Offizier in Scharlach und Silber war der Erste, der demselben entstieg. Dann erschien auf dem Perron des Salonwagens Kaiser Alexander, in die Uniform seines preussischen Garde-Regiments gekleidet, mit dem Bunde des Schwarzen Adler-Ordens über dem Waffenrock, Prinz Wilhelm in russischer Uniform und die noch immer wahrhaft mädchenhafte Gestalt der Kaiserin in langem geschlossenen Paletot aus rothem Seidenplüsch mit breiten Besätzen aus schwarzen Spitzen längs der Ranten und über die Mitte des Rückens herab, und einem Hut von gleicher Stoff- und Farben-Zusammenstellung.

Der Zar schüttelte dem Prinzen Albrecht kräftig die Hand und besagte sich tief auf die der Frau Prinzessin Wilhelm hinab. Seine Gemahlin aber tauschte mit der Letzteren Umarmung und Kuß. Den anderen anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten und auch dem Grafen Moltke brückte der Zar die Hände und sein blondbärtiges Antlitz zeigte die herzlichste Freundlichkeit dabei. Der junge Großfürst Thronfolger, die Herren des kaiserlichen und des prinziplichen Hofes hatten gleichfalls die Wagen verlassen. Jedes Wort, welches die hohen Herrschaften unter sich wechselten, wurde überhört durch die Musf der Ehrenkompagnie, welche dröhnend und schmetternd die russische Nationalhymne erklingen ließ.

Kaiser Alexander und die Prinzen mit ihren Damen schritten die schnurgerade Front ab. Ihnen nach folgte die ganze goldblühende Schaar der deutschen und russischen Fürsten und Herren, Offiziere und Beamten. Für einen kurzen Augenblick traten die Herrschaften noch in das Empfangszimmer nahe dem südlichen Ausgang. Bald aber traten sie aus diesem heraus, um die Wagen zu besteigen. An dem des Kaisers wartete ein russischer Hofdiener in hellblauer, überreich mit biden goldenen Schmüren, Galons und Quasten besetztem Kosakenrock und weiten, langen, dunklen, goldgalonierten Beinleidern. Als der Zar heraustrat, warf er den bereit gehaltenen langen hellgrauen russischen Kragen-Mantel über die Schultern; Prinz Wilhelm einen schwarzgrauen mit Bärenpelz gefütterten und besetzten deegleichen. So ließen Beide, der Zar zur Rechten des Prinzen, sich in dem blau ausgeschlagenen offenen Wagen nieder; zwei königliche Jäger schwangen sich auf den Bedientenstül, die beiden Spitzreiter setzten sich in Bewegung und der Wagen rollte über die Brücke zur Eisenstraße hin, wo die Volksmenge ihn mit lauten Zurufen begrüßte. In die nächstfolgende zwespännige geschlossene Kutsche stiegen die Kaiserin und Prinzessin Wilhelm ein. Mit besonders herzlichem Rufen wurde auch der geschlossene Wagen empfangen und begleitet, in welchem man trotz der russischen Pelzmütze den Grafen Moltke erkannte.

Im russischen Palais erwartete und be-

willkommnete seine russischen Gäste der deutsche Kaiser.

Deutschland.

Berlin, 18. November. Der Kaiser empfing heute Vormittag zunächst den Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen und demnächst den militärischen Begleiter desselben, den Korvetten-Kapitän Freiherrn von Seckendorff. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der Kaiser nach der russischen Botschaft, um daselbst die kaiserlich russischen Majestäten bei deren Ankunft von Kopenhagen zu begrüßen. Aus derselben Veranlassung waren dort auch die zur Zeit hier anwesenden königlichen Prinzessinnen und Fürstlichkeiten anwesend. Bald nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr langte Kaiser Alexander in der Begleitung des Prinzen Wilhelm vor dem Botschafterpalais an. Der Kaiser begrüßte die russischen Majestäten nach erfolgter Ankunft in der russischen Botschaft auf das Herzlichste und blieb darauf mit denselben dort noch einige Zeit vereint. Hierauf lehrte der Kaiser direkt nach dem königlichen Palais zurück und empfing daselbst bald darauf den Gegenbesuch des Kaisers Alexander. Beide Monarchen blieben im königlichen Palais nahezu $\frac{1}{2}$ Stunde vereint. Der Kaiser von Rußland lehrte hierauf nach dem Botschafter-Palais zurück und stattete später den hier zur Zeit anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie Besuche ab. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien die Kaiserin von Rußland im königlichen Palais und verblieb dort gleichfalls längere Zeit. Um 5 Uhr findet dann, wie schon gemeldet, im runden Saal des königlichen Palais ein größeres Galadiner statt. Heute Abend findet keinerlei Festlichkeit statt. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr gedenken der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihren Kindern ihre Rückreise nach Petersburg vom hiesigen Potsdamer Bahnhofe aus fortzusetzen. Zu den Geladenen bei dem Mittagessale im königlichen Palais befanden sich der russische Botschafter und die Gesandten Dänemarks und Mecklenburgs, der Reichskanzler Fürst Bismarck nebst Gemahlin, der Minister v. Büttner, der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck und die Generale der Infanterie und Kavallerie u.

Die ungünstigen Gerüchte über die Gesundheit der Kaiserin scheinen leider insofern einen thätiglichen Kern zu haben, als eine leichte Lähmungserscheinung in Folge der begeisterten mütterlichen Gemüthsaufrührung eingetreten sein soll.

Prinz Heinrich wird sich wahrscheinlich schon morgen von hier zu seinen Eltern nach San Remo begeben.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, hat Professor Ströbow den vor einigen Tagen erfolgten Auswurf des Kronprinzen heute zur mikroskopischen Untersuchung erhalten.

Eine bedeutungsvolle Anordnung hat Fürst Bismarck gleich am ersten Tage seines Hierseins dadurch getroffen, daß er gestern, am sechsten Jahrestage der kaiserlichen Botschaft, die Grundzüge zur Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter veröffentlicht hat. Wohlbedacht, es handelt sich noch nicht um den Wortlaut des Gesetzesentwurfs selbst, es ist vielmehr noch immer möglich, daß sachverständige Urtheile die Einzelbestimmungen abändern können, ehe sie vom Bundesrathe zur Vorlage an den Reichstag festgesetzt werden. Sache aller beteiligten industriellen Kreise der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeiter, soweit sie überhaupt die Ziele der Vorlage in ernster Mitarbeit fördern wollen, ist es nun, sich über die Grundzüge auszusprechen. Eugen Richter hat bereits die Verwirklichung dieser schönen sozialen Aufgabe dadurch lächerlich zu machen gesucht, daß er erklärt hat, die Vorlage beabsichtige nichts anderes, als Pfennigrentner zu schaffen. Wir denken, schreibt die „Köln. Ztg.“, daß gerade die Arbeiter ihm jetzt, wo sie die Unterlage zu einem richtigen Urtheil haben, auch die richtige Antwort geben werden. Es ist ja sehr schön, goldene Berge zu versprechen, wenn man weiß, daß man sie nicht zu verwirklichen braucht; hier in diesen Grundzügen sind nun ganz bestimmte Versprechungen gemacht, deren Erfüllung möglich ist und die aufs schnellste erfüllt werden sollen. Sie werden dem einzelnen Arbeiter eine bisher für unwahrscheinlich, wenn nicht für unmöglich gehaltene Verbesserung seiner Lage in für ihn schlechten Zeiten bringen; und trotz aller Gegner-

schaften wird dafür gesorgt werden, daß sie bald verwirklicht werden. Für die Arbeitgeber ist nicht minder besonderer Grund gegeben, an ihrer Erfüllung mitzuwirken. Der Staat erklärt sich in nicht zu unterschätzender Weise bereit, auch seinerseits von den nicht unerheblichen Kosten der Versicherung einen hervorragenden Antheil zu übernehmen. Es bleibt allerdings auch ein gleicher Antheil dem Arbeitgeber überlassen, und es ist nicht zu verkennen, daß in diesen Zeiten des unerbittlichen internationalen Wettbewerbs die dadurch bedingte Erhöhung der Erzeugnißkosten der einzelnen Waaren unter Umständen recht bedenklich wirken kann, so lange andere Staaten dem jetzigen Beispiel, und Vorbild Deutschlands nicht folgen. Es ist vielleicht möglich, hier noch Bestimmungen zu treffen, welche diese Bedenken zerstreuen, ohne den eigentlichen Zweck der Vorlage zu gefährden. Hier mitzuwirken, mögen sich deshalb alle industriellen Kreise um so mehr beeilen, als schon bald der Volkswirtschaftsrath die Grundzüge zu beraten haben und es somit zweckmäßig sein wird, alle geeigneten Vorschläge aus privaten Quellen thunlichst vollständig zu prüfen.

Unerwartet und überraschend ist, wie der „Anz. f. d. Havelland“ meldet, der Befehl ergangen, daß auf der Gewehrfabrik in Spandau der Betrieb im vollen Umfange ihrer ganzen Leistungsfähigkeit wieder aufgenommen werde. Sofort nach Eingang des Befehls wurden nach Suhl, Berlin und allen Orten, wo der Aufenthalt der früher in Spandau beschäftigt gewesen Gewehrarbeiter bekannt ist, telegraphisch und schriftlich Aufforderungen gesandt, daß die Leute so schnell als möglich sich einfinden sollten. Von Montag ab wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. Es werden im Ganzen wohl 1000 Mann eingestellt.

Dem „B. L.“ wird aus Erfurt, 17. November, berichtet:

Von Berlin aus ist angeordnet worden, daß in der hiesigen königlichen Gewehrfabrik das Arbeiterpersonal wiederum vervollständiget werde und die Nachtarbeiten von künftiger Woche ab wieder zu beginnen haben. Im verwichenen Sommer waren etwa 1000 Arbeiter entlassen und die Nachtschichten eingestellt worden. Viele Arbeiter, welche hierdurch seit dem Sommer brodlos geblieben sind, konnten jetzt wieder die Arbeit aufnehmen.

Das „Militär Wochenblatt“ führt in einem längeren Aufsatz aus, daß man nicht nur nicht vor längerer Zeit schon das 8 Millimeter-Gewehr hätte einführen können, sondern daß man auch heute noch nicht dazu übergehen dürfe, da heute noch das 11 Millimeter-Gewehr von allen vorhandenen das beste sei. Wohl aber wird ernsthaft mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, daß am 8 Millimeter-Gewehr über kurz oder lang solche Verbesserungen möglich werden, daß es dem jetzigen deutschen Militär-Gewehr, zur Zeit dem besten der Welt, überlegen wäre. Dann müßte freilich an die Einführung des 8 Millimeter-Gewehrs gedacht werden, die heute noch durchaus nicht angezeitigt sei. Der Aufsatz schließt mit folgenden Sätzen: „Das allerzeit offene Auge und die stille, aber nimmer rastende Thätigkeit der deutschen Heeresverwaltung bürgen uns dafür, daß der richtige Zeitpunkt nicht verpaßt und daß andererseits die zeitigen Ausgaben für eine Neubeauftragung und die zugehörige Munition nur dann werden gefordert werden, wenn hierdurch auf erprobter und einwandfreier Grundlage eine wesentliche Verstärkung der Wehrkraft gewonnen werden kann.“

Betreffs der Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer liegen dem „B. L.“ noch ausführlichere Meldungen vor:

Paris, 17. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm. Die Kammer ist in hohem Grade erregt. Der Justizminister verlangt durch den Präsidenten der Kammer die Ermächtigung zur Verfolgung eines Deputirten. (Allgemeiner Beifall.) Die Rechte interpellirt die Regierung wegen des Verhaltens des bisherigen Volkstheaters Bragnon. Der Minister des Innern, Fallières, erklärt, Bragnon sei seit heute morgen in seinem Amte durch Bourgeois, dem Direktor im Ministerium des Innern, ersetzt. La Martinière (von der Rechten) bedauert, daß die Maßregel gegen

Oragnon nicht schon früher erfolgt sei. (Es erhebt sich ein großes Geschrei.)

Fallieres: „Die öffentliche Sicherheit hat nichts zu wünschen übrig gelassen!“

Eine Stimme von der Rechten: „Fragen Sie Herrn Portalis!“

Die Kammer beschließt einstimmig, sich sofort bis 4 Uhr in die Bureau's zurückzuziehen, um eine Kommission in Sachen Wilson zu ernennen. Vor der Kammer hatte sich eine große Volksmenge versammelt, unter welcher ein Lied verlaßt wird, dessen Refrain lautet: „Comme on est malheureux d'avoir un gendre!“ („Welch Unglück ist es, einen Schwiegerjohn zu haben!“).

Paris, 17. November, 5 Uhr 47 Min. Nachm. Um halb fünf Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Der Berichterstatter Ahard verliest, nachdem der Deputirte Thevenet die Requisition des Oberprokurators mitgeteilt, den Bericht, welcher auf Verfolgung Willsons als Mitschuldiger bei der Entziehung von Aktien dem Antrage des Gerichts entsprechend lautet. Sobiet begründet eine Stimmhaltung; er könne die Kriterien des Vorgehens nicht erkennen. Der Kommissionsbeschluss wird mit allen, außer drei Stimmen, angenommen und darauf die Sitzung vertagt. Bemerkenswerth ist die Einmüthigkeit, mit welcher alle Beschlüsse gegen Wilson gefasst wurden. Ueber die Aufhebung der Sitzung herrscht große Enttäuschung, da man Interpellationen erwartete.

Paris, 17. November, 8 Uhr 15 Min. Abends. Nachdem der bisherige Polizei-Präsident Oragnon außer Amt, hat er vor der Enquete-Kommission erklärt, daß er verschiedene Briefe, namentlich diejenigen Dibaundins, auf Befehl des Ministers des Innern Fallieres diesem ausgehändigt habe; er habe dies früher in Abrede gestellt, um seine Ehre nicht zu kompromittiren. Die Minister hätten die Briefe aber sofort zurückgegeben, als das Gericht sie verlangte. Von Wilsons Briefen sei zwischen ihm und den Ministern die Rede gewesen; er so wenig wie Goron hätten sie aus der Hand gegeben, noch hätte sie jemand nehmen können. Auf die Frage, ob sie jemand hätte lesen können, giebt er die Möglichkeit zu. Fallieres hat Oragnon nur außer Dienst gestellt, nicht abgesetzt, da er in Folge der letzten Ereignisse nicht die nötige Autorität habe.

Wie sich aus den neuesten Berichten aus der Süsee ergibt, ist der deutschfeindliche König Malietoa von Somoa, nachdem er sich schließlic freiwillig unserer Marinekapitän ausgeliefert hatte, an Bord der Fregatte „Bismarck“ und einen Tag später auf den Kreuzer „Adler“ gebracht worden. Das letztgenannte Kriegsschiff dampfte darauf nach Cooskown, wo der Kreuzer „Albatros“ den hohen Staatsgefängnisse übernahm. Nach dem „Marine-Berordnungsblatt“ sollte der „Albatros“ am 3. d. M. in Kapstadt eintraffen. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß König Malietoa nach einer unierer westafrikanischen Kolonien, wenn nicht gar nach Deutschland gebracht werden soll.

München, 17. November. Namens der Zentrumsfraktion hat Freiherr v. Wagnern eine Anfrage eingebracht über die Anwendung des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872 in Baiern. Es handelt sich um einen Vorfall im Bezirksamt Regnitz (Oberfranken), woselbst ein durchreisender Jesuit, Baron Egloffstein, durch die Polizeibehörde an der Vornahme kirchlicher Handlungen verhindert worden ist.

Die Münchener Gemeindevahlen finden am 6. oder 7. Dezember statt.

Ungland.

Wien, 17. November. Wie die „Polit. Korr.“ erfährt, ist an der Thierarzneischule der Universität Dorpat die Einführung russischer Vorträge anstatt der deutschen für die Fächer der Zoologie und Anatomie schon für das laufende Studienjahr verordnet. Die orthodoxe Geistlichkeit in den Dniepr-Provinzen ist der bisherigen Gepflogenheit, im schriftlichen Verkehr mit den protestantischen Geistlichen dem russischen Text die deutsche Uebersetzung beizufügen, entbunden worden.

Paris, 17. November. Im Budgetausfluß hat gestern der Minister des Auswärtigen darauf gebrungen, daß der gestrichene Kredit für die Botschaft beim Vatikan wiederhergestellt werde. Der Ausschuss blieb jedoch unerschütterlich und hat mit 11 Stimmen gegen 1 seinen früheren Beschluß bestätigt. Daran hat der Ausschuss den verlangten Kredit von 2 Millionen Franken geheimer Fonds auf 800,000 Franken herabgesetzt und dem Kapitel den Titel gegeben: „Geheime Agenten der allgemeinen Sicherheit“.

Paris, 17. November. Der Pressfeldzug gegen Grevy wird immer rücksichtsloser geführt. Cassagnac in der „Autorité“ meint, es sei überhaupt nicht abzusehen, wie man alle Mißthäter belangen könnte, Alles sei auf den Kopf gestellt: die Genannten würden zu Mürdern, wie sie in Chateaufvillain bewiesen hätten, der Regierungspalast sei eine Räuberhöhle und der Polizeipräsident und der Sicherheitsdirektor ständen als Spitzbuben unter Anklage. Die „Lanterne“ sagt, man dürfe nicht länger dulden, daß der greisenhafte Eigennutz eines zu kurzfristigen Familienvaters Frankreich den beklagenswertheften Ueberwucherungen aussehe, während das Vaterland Gefahr laufe, zu Grunde zu gehen. Auch die „Republique Française“ will, daß der parlamentarische Untersuchungsausschuss so schnell als möglich seine Arbeiten beende. „Wir haben genug“, ruft sie aus, „man muß den Vorhang fallen lassen“. „National“ bringt folgende Mittellung: „Einer unserer Freunde theilt uns mit, daß die Fürstin

von Sagan, als sie ihren Bruder, den Baron Raymond Sellere, in eine Irrenanstalt einsperren ließ, nirgendwo wirksamere Unterstützung fand als bei Wilson. Die Gründe dieses Zusammenhandelns sind erschlich: wenn es Erfolg gehabt hätte, so würden die ersten Enthüllungen über die Trintgelder verhindert worden sein. Dieses Zusammengehen der Fürstin von Sagan mit Herrn Wilson wurde von unserem Gewährsmann, von dem Fürsten von Sagan — der mit seiner Gattin auf sehr gespanntem Fuße lebt — selbst bestätigt.“

Paris, 17. November. Nach den Aussagen Oragnons und Mozeaus steht fast einbellig die Ansicht fest, daß volles Licht nicht verbreitet werden wird, so lange Grevys Anwesenheit im Elysee der Justiz und Verwaltung die Hände bindet. Anfragen, namentlich der äußersten Linken, zielen also unmittelbar auf Grevys Rücktritt ab. Die Schwierigkeit besteht nur darin, wie man ein Grevy betreffende Lageordnung annehmen soll, ohne auch das Ministerium zu stürzen, was man zur Vermeidung völliger Verwirrung jetzt thun will. Außer Wilson und Oragnon dürfte die Anklage auch gegen Goron und Doudour, den Sekretär Wilsons, erhoben werden. In Antwort auf Leon Grevys Ablehnungen veröffentlicht das „XIX. Siecle“ die telegraphische Korrespondenz Leons mit Bay, dem Geschäfts-Agenten, der sich, in den Fall Aublan verwickelt, bei der Verhaftung erschoss. Die Korrespondenz beweist die enge Verbindung Leons mit dem arüchigen Bay. „Siecle“ bestreitet nun den Selbstmord Bays und läßt durchblicken, daß die Polizei-Agenten ihn erschossen und behauptet, daß nach seinem Tode die Wohnung von Unbekannten erbrochen und nach Papieren durchsucht sei. Weiter meldet das „Siecle“ unter Angabe ziemlich überzeugender Einzelheiten, daß der auf Portalis verjurte Anfall sowie der Altkindmahl von derselben Person geleitet wurde, die hierzu in verurteilten Gegenden von Paris vier jetzt verhaftete Zubälter und Verbrecher angeworben, hoch bezahlt, ja, selbst nach der Verhaftung Zulohas den damals noch in Freiheit befindlichen Mitschuldigen weitere Gelder überbrachte, zugleich mittheilend, daß Zuloha durch den Einfluß des Auftragsgebers baldigt freigegeben werden würde. Angesichts der Fluth von Anklagen und Zögerungen der Behörden, die auf das Elysee zurückgeführt werden, verlangt die öffentliche Meinung: daß man zu Ende komme.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. November. Seitens der Staatsregierung wird die Frage der Meisterprüfung im Baugewerbe jetzt lebhaft erörtert, um dem am 25. November zusammentretenden Reichstage eine Vorlage machen zu können. Dabei mache sich, wie die „Baugew.-Ztg.“ auseinandersetzt, zwei Strömungen geltend. Die eine will die obligatorische, die andere nur die fakultative Meisterprüfung, so zwar, daß künftig die Führung des Meisterstitels wieder gesichert wird. Außerdem will diese Richtung, daß künftig nur geprüfte Meister Lehrlinge ausbilden und bei Submissionsarbeiten auch nur konkurriren dürfen. Mit einem Wort, man will den geprüften Meister durch Privilegien schützen. Die zittre Fachzeitung knüpft daran den Wunsch, daß die Vorlage der Regierung die obligatorische Meisterprüfung beim Reichstage beantragen möge, weil sonst doch die überwiegende Zahl der Bauausführenden unqualifizirt bleiben und damit in höherem Grade als bei Meistern die Bauarbeiter während der Arbeit gefährdet sind. Denn das steht fest, daß in den Betrieben von praktisch und theoretisch gut vorgebildeten Meistern weniger Unfälle vorkommen als in den Betrieben der Psußer. Wer die Konstruktionen, die Herstellung von Rüstungen u. s. w. nicht zu beurtheilen vermag, wird leichter die in seinem Betriebe beschäftigten Arbeiter in Gefahr bringen als der kundige Fachmann. Schon dieses Argument sollte zur Wiedereinführung der obligatorischen Meisterprüfung im Baugewerbe ausreichen.

Bei der eingetretenen kälteren Witterung bringt die künigl. Polizei-Direktion die §§ 100 und 101 der Straßen-Polizei-Berordnung in Erinnerung, nach welcher bei eintretender Glätte die Bürgerliche, Rinnsteinbrücken und der Straßen-damm des abschüssigen Theils der Straßen mit Sand, Asche oder anderem abkumpfenden Material bestreut werden müssen und zwar während der Stunden von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends so oft als erforderlich ist, um die entstandene Glätte zu beseitigen. Ferner sind die Schneeanammlungen auf den Dächern, Facaden, Balkonen, Gesimsen u. s. sofort zu beseitigen, damit durch Herabfallen des Schnees das Publikum nicht gefährdet wird.

Musik-Ausstellung in Bologna. Im Monat Mai 1888 wird in Bologna eine internationale Musik-Ausstellung eröffnet, welche die Ausstellung der auf die Urkunden, Werke, Instrumente, Alterthümlichkeiten jeglicher Art rekonstruirten Musik-Geschichte mit den Aufführungen der berühmtesten alten und modernen Kompositionen verbinden wird. Auch unsere Stadt hat die Pflicht, bei diesem künstlerischen Wettstreit thätig mitzumischen, wovon Giuseppe Verdi die Ehren- und Arrigo Boito die effektive Präsidenschaft angenommen haben. Darum schmickeln wir uns, daß alle im Besitze seltener oder kostbarer Instrumente, Urkunden, Manuskripte, Miniaturen lebender Personen dorthin an die sich bereits als höchst wichtig prekonisirende Ausstellung in Bologna werden übersenden wol-

len. Ein spezieller mit dem Empfange solcher Gegenstände beauftragter Ausschuss wird in unserm Bezirke gebildet werden und wir behalten uns vor, die Namen der Theilhaber desselben anzugeben. Vorläufig mögen sich die Herren Aussteller direkt an die Kommission der internationalen Musik-Ausstellung in Bologna wenden, bei welcher sie Reglements, Programme, Modelle der Zulassungs-Anfragen und Sonstiges finden werden, was ihnen nöthig sein könnte.

Ein bisher als Fabrikmaurer mit Reparaturarbeiten beschäftigter Arbeiter wurde im Mai 1886 bei dem Ausbau eines von den Fabrikgebäuden etwa ein Kilometer entfernt gelegenen Privatwohnhauses des Betriebsunternehmens verwendet. Ein Unfall, von welchem der bezeichnete Arbeiter bei dieser Bauausführung betroffen wurde, ist nach einer Referenzentscheidung des Reichs-Versicherungsamts vom 24. September 1887 nicht als „bei dem Betriebe“ der Fabrik eingetretene anzusehen, weil nicht ersichtlich ist, inwiefern die gedachte Bauausführung ein für den Fabrikbetrieb förderliches, oder mit demselben in sonstigem Zusammenhang stehendes Moment in sich schloße. Daß der Bauherr auch Unternehmer der Fabrik war, ist ohne wesentliche Bedeutung.

Der Landgerichtsrath v. Kientz in Greifswald ist zum Landgerichts-Direktor hieselbst ernannt worden.

Den Rittergutsbesitzern R o h r b e d auf Schillersdorf im Kreise Randow und R i e d e b u s j auf Gellin desselben Kreises ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Der Rechtsanwalt H i n z e in Falkenburg ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts hieselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Falkenburg, ernannt worden.

Aus den Provinzen.

Greifswald i. Pom., 17. November. Die im Sommer d. J. bei Gelegenheit des hiesigen Turnfestes beschlossene Bildung eines neuen Turn-Vereins wird sich in nächster Zeit verwirklichen, denn am Sonntag, den 27. d. M., traten hier die Delegirten der Turnvereine von Treptow a. N., Kammin, Raugard, Gülzow, Platze, Regenwalde und Labes mit dem Vorstande des hiesigen Turnvereins zusammen, um die Konstituierung des Vereines vorzunehmen. Derselbe soll den Namen Rega-Gau führen und seinen Sitz hier haben. Herr Oberlehrer Dr. Kahl-Stettin, der Vorsitzende des pomerschen Turnkreises, wird an diesem Tage ebenfalls erscheinen und an den Beratungen sich betheiligen. Von Seiten unseres Vereines wird für die Gäste ein Festessen arrangirt und Abends im Vereinslokal auf der Dittoshöhe eine weitere Festlichkeit stattfinden. — Herr Professor Dr. Altmann, der Direktor des Gymnasiums, erkrankte in Folge eines Schlaganfalles schwer und liegt krank darnieder. Für das kommende Jahr wird der Neubau einer Turnhalle sowie eines Rechenzimmers für das Gymnasium bei den Stadtvorordneten beantragt werden, welche Forderungen sich nicht werden ablehnen lassen, da diese Räume fehlen und beschafft werden müssen. — In der Generalversammlung des Borschau-Vereines wurden der bisherige Direktor Herr Stadthalter Lefner, und als Kontrolleur Herr Kaufmann H. Wilde einstimmig wiedergewählt. Für den bisherigen Nebendirektor Herrn Rentler E. Töpfer, der die Annahme einer Wiederwahl vorher entschieden ablehnte, wurde Herr Rathsherr Franz Leipzig gewählt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Demetrius.“

Vermischte Nachrichten.

Eine hübsche Parodie auf die Zuverlässigkeit französischer Berichte über deutsche Verhältnisse bringen die „Lust. Bl.“ in ihrer neuesten Nummer. Es heißt da: „Der preussische Orden vom Grünen Falken wird grundsätzlich nur gegen Baar verliehen. In Detmold, einer entlegenen Küstenproving dieses Reichs, bezogt man die zweite Klasse, am Eichenlaub zu tragen, mit etwa zweitausend Pfältern. Der dortige Kultusminister, welcher zugleich bairischer Reichsanzler ist, hat binnen wenigen Jahren mit dem Verlust jener Dekoration so viel verdient, daß er bei der jüngsten Auktion föstlicher Ländererben als Meistbietender aufstreten konnte; sämtliche Weinberge im Gouvernement sind ihm zugefallen. Zu den Trägern des Grünen Falken gehören hier die populärsten Männer, so Birschow, ein Blott-Virtuose der Haffischen Schule, der sich als ein Interpret Götthescher Sonaten einen Namen gemacht hat. Nicht wegen seiner Verdienste um die Tonkunst wurde er deforirt, sondern weil er einer Dame, welche hohe Protektionen vermittelt, seine prachtvolle Bekehrliche Geige geschenkt hat. Die wahre Würdigung geht dabei natürlich leer aus. Dieser einmal Mozart, dessen „Fidelio“ unlängst am Opernbauhe das Jubiläum der hundertsten Aufführung gefeiert hat, ist mit einem Bündchen bedacht worden; denn er ist Salzburger, und wie alle Bewohner des Riesen-Gebirges blut-arm.“

(Ein guter Rechner.) Auf einem Opernballe verfolgte eine maskirte Dame einen Kavaller, welcher mit einigen Fremden dem Feste zusah. „Es ist nicht hübsch von Dir“, sagt die Dame, „Deine Freundinnen in dieser Weise abzufertigen.“ — „Sie kennen mich also?“ — „D, sehr gut!“ — „Und wo haben wir Bekanntschaft gemacht?“ — „Hier, auf einem

Balle.“ — „So? Dann leben Sie wohl! Ich bin seit zwanzig Jahren nicht hier gewesen.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Stevers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 18. November. Der ostpreussische Provinzial-Synode ist auf ihre an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Adresse folgende Antwort zugegangen:

„Ich habe aus der Adresse der Provinzial-Synode, welche dieselbe bei der ersten Versammlung nach der Abtrennung der Provinz Westpreußen unter dem 12. d. M. an Mich. gerichtet hat, ersehen, mit welchem tiefen Ernste und Pflichtbewußtsein sie ihre Sonderthätigkeit für die Aufgaben in der Provinz Ostpreußen in Angriff nimmt. Ich kann nicht umhin, der Synode Meine Besatzbedingung auszusprechen. Unter Gottes Segen werden die gesüßlichen Ergebnisse des Wirkens nicht ausbleiben. Die warme Fürbitte, welche die Synode für Mich, Meine Gemahlin und insbesondere für Meinen schwer leidenden Sohn zum Thron des Allmächtigen erhoben, hat Mich wohlthuend erquickt. Möge der himmlische Vater sie gnädig erhören. Aus vollem Herzen danke Ich der Synode für ihren Zuspruch.“

Berlin, den 16. November.

Wilhelm.

Posen, 18. November. Die Mosauer deutsche Kolonie wird dem Kronprinzen nach San Remo eine Adresse senden.

Wien, 17. November. Der Badgetauschuss der ungarischen Delegation erlebte den bosnischen Diskussionskredit unverändert, der Reichsfinanzminister v. Radey gab bei der Berathung ein ausführliches Exposé über die Verhältnisse im Diskussionsgebiete.

Wien, 18. November. Die Königin von Dänemark ist zum Besuche bei der Herzogin Thyra von Cumberland heute in Benging eingetroffen.

Wetz, 18. November. Ingenieur Waldbayfel erhob Zivilklage gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien auf Erlass von 10,000 Gulden.

Rom, 17. November. In Zafferana am Aetna wurden heute früh 8 Uhr 55 Minuten innerhalb einer Minute zwei heftige Erdbeben mit wellenförmiger Bewegung verspürt, Schaden ist durch dieselben nicht angerichtet worden.

Paris, 18. November. Die „Agence Havas“ meldet, Italien habe seinen Beitritt zur Suezkanal-Konvention offiziell erklärt.

Petersburg, 17. November. Die offiziöse „Tribünezeitung“ meldet: Beim Staaterathe ist die Besteuerung des gereinigten Petroleums mit 40 Kopeken pro Pud beantragt.

Newyork, 18. November. Nachrichten aus Memphis zufolge wurden durch eine große Feuerbrunst 13,200 Ballen Baumwolle ein Raub der Flammen. Der Verlust wird auf 750,000 Doll. geschätzt. Ein beträchtlicher Theil Baumwolle war zur Ausfuhr bestimmt.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben, selbst wenn dieselben allgemeinen Interesse bieten. — Adolf Sch., hier. Wenn Ihre Verse ebenso gut gereimt wären als sie gemeint sind, würden wir sie gern veröffentlichen. Leider ist dies aber nicht der Fall. — F. J., hier. Wenn Sie Apotheker werden wollen, müssen Sie im Besitze des Reifezeugnisses eines Gymnasiums oder einer Realschule, in welcher Latein obligatorischer Lehrgegenstand ist, sein. Das Einjährig-Freiwilligen Zeugnis genügt nicht. — B. W., L o d n i z. Summerow ist Dorf mit Rittergut und liegt im Kreise Demmin an der Beene. — L. M., hier. Das Urtheil ist bereits rechtskräftig; es bleibt Ihnen also nichts übrig, als zu zahlen. — J. B., hier. Das Spielen der Barlettaer Brämenlose ist gestattet. — K., hier. Die Forderung des Rechtsanwaltes ist eine berechtigte, wenn der Kaufvertrag bereits aufgesetzt war; da der Kauf rückgängig gemacht ist, kann natürlich der Käufer nicht zur Zahlung herangezogen werden und Sie werden im Falle einer Klage zur Zahlung verurtheilt. — v. D., hier. Die Karl Detlofschen Romane sind in „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht, die betreffenden Jahrgänge können wir Ihnen nicht mittheilen.

Wasserstands-Bericht.

Ober bei Breslau, 17. November 12 Uhr: Mittage Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,46 Meter — W a r t b e bei Posen, 17. November Mittags 1,12 Meter.

Breslau, 17. November. Das Wasser der Oder ist in Folge der eingetretenen Kälte in langsamem Fallen. Nadelvorbe, Flathrinnen sind noch gezogen, um einen schnelleren Wasserabfluß zu bewirken. — Der Schiffsvorkehr im Oderwasser ist einmäßiger, im Unterwasser ist er reger.

Tilzit, 16. November. Heute Morgen begann der „Eis“ zufolge, das Eis in der Nemel zu geben. Die Brückenverwaltung hatte bereits gestern die Brücke abschwenken lassen. Der Eisgang hat sich in diesem Jahre über Erwarten früh eingestellt; im vorigen Jahre wurde erst am 2. Dezember mit dem Abschwenken der Brücke begonnen.